

Schwarzstirnwürgerbeobachtungen — *Lanius minor* — bei Mainz

22. 5. 1959 3 Schwarzstirnwürgerester in dem Birnbaumgewann bei Marienborn, im Soppengrund bei Ebersheim und in der Gemarkung Kurfürstenwald, zwischen Ebersheim und Hechtsheim.

23. 5. Insgesamt 8 Schwarzstirnwürgerester auf einer Straßenslänge von ca. 1 km zu beiden Seiten der Straße von Mommenheim nach Schwabsburg. Kurz hinter Mommenheim am Bahnübergang ein Rotkopfwürgerest im Apfelbaum.

14. 6. Eins der 8 Nester zwischen Mommenheim und Schwabsburg ausgeflogen, alle übrigen am Füttern, ebenso die Rotkopfwürger. Nest zwischen Ebersheim und Hechtsheim füttern, Nest bei Ebersheim ausgeflogen.

18. 6. An der Straße Bretzenheim/Oberolmer Forsthaus in der Spitze eines Birnbaumes ein weiteres Schwarzstirnwürgerest entdeckt, beide Alten füttern.

22. 6. Bei Mommenheim Rotkopfwürger ausgeflogen, inzwischen auch das 2. Schwarzstirnwürgerest, während 2 weitere Nester am Ausfliegen sind, die übrigen am Füttern. Nest zwischen Ebersheim und Hechtsheim am Ausfliegen, bei Marienborn füttern beide.

7. 5. 60 An der Straße Mommenheim — Schwabsburg wieder mehrere Schwarzstirnwürger festzustellen, jedoch noch kein Nest zu finden, lediglich das Nest eines Raubwürgers.

15. 5. An der gleichen Straße das erste Schwarzstirnwürgerest gefunden. Im Soppengrund bei Ebersheim an alter Stelle gleichfalls ein Paar Schwarzstirnwürger gesehen.

23. 5. Zwei Schwarzstirnwürgerester zwischen Oberolmer Forsthaus und Oberolm ausfindig gemacht, während ich bei Marienborn nur ein Rotkopfwürger- ein Raubwürger- und ein Neuntötterest finden konnte.

26. 5. Ein zweites Rotkopfwürgerest bei Marienborn gefunden. Weitere Beobachtungen konnte ich 1960 nicht mehr anstellen.

Dr. HORST WIEGAND, Mainz/Rh., Am Linsenberg 4

Brütet der Zeisig — *Carduelis spinus* — im Taunus?

In dem Werk von GEBHARDT—SUNKEL „Die Vögel Hessens“ sind auf S. 143 dem Zeisigvorkommen im Taunus nur drei Zeilen gewidmet („Bei Langenschwalbach und Wambach einmal brütend, nach Römer 1863; in Hofheim 1. 5. 1950 ein Männchen, nach TRETtau; bei Falkenstein in der Gegenwart mehrfach im Sommer, nach J. STEINBACHER.“)

Ob der Zeisig ständiger Brutvogel im Taunus sei, geht aus diesen Angaben nicht hervor.

Nachdem ich im Hochtaunusgebiet außer den gewöhnlichen Herbst-, Winter- und Frühjahrsbeobachtungen auch zwei Brutzeitbeobachtungen machte, begann ich mich mit dem Problem des Brutvorkommens näher zu beschäftigen. Nach den bisherigen Ergebnissen (die zusammen mit den noch zu erarbeitenden in einer größeren Arbeit veröffentlicht werden sollen) scheint der Zeisig regelmäßiger Brutvogel des Taunus zu sein. Zweck dieser Zeilen ist es, interessierte Mitglieder der Vogelkundlichen Beobachtungsstation „Untermain“ zur Mitarbeit an den noch offenen Fragen anzuregen. Ein Nestfund steht noch aus, über die Dichte des Brutvorkommens und deren Schwankungen in verschiedenen Jahren, über die Höhengrenzen des Brutvorkommens, über die Dauer des Aufenthaltes im Brutgebiet, über den Aufenthalt außerhalb der Brutzeit usw. ist praktisch noch nichts bekannt. Lediglich ein Männchen, im Mai beringt, wurde im August des gleichen Jahres im gleichen Gebiet wieder gefangen, ein im Juni beringter Jungvogel wurde im Oktober in Oberitalien geschossen. Um mehr Ergebnisse zu erzielen, müßten viel mehr Zeisige beringt werden, was aber für einen einzelnen Beringer zuviel Arbeit bedeutet.

Der Brutzeitfang ist recht einfach. Ein Weibchen als Lockvogel veranlaßt wohl jedes in Hörweite befindliche Männchen zum Näherkommen und zur Balz. Nach einigen Runden Balzflug in Höhe der Baumwipfel stürzt es sich steil herab, um auf oder neben dem Käfig zu landen und mit herausgedrückter Brust, gesenkten Flügeln, gespreiztem, erhobenen Schwanz und gestäubten Kopffedern laut singend das Weibchen zu unwerben. Sorgt man dafür, daß die Sitzgelegenheiten in 3 m Umgebung des Käfigs und das Käfigdach selbst mit Pfahlnetzen versehen sind, fängt sich der anfliegende Vogel sehr sicher. Mit Japannetzen wird man auch Erfolge erzielen können, wenn man sie in die Abflugrichtung der Zeisige stellt. Als Fangplatz eignen sich am besten wenige Jahre alte, schon wieder aufgeforstete Kahlhiebe neben Fichtenhochwald. Der Boden soll von einer geschlossenen Pflanzendecke überzogen sein. Die Pfähle an den jungen Bäumen eignen sich gut zur Anbringung der Pfahlnetze (Bohrer nicht vergessen!). Der Lockvogelkäfig kommt auf einen möglichst hohen Baumstumpf, auf mitgebrachten kurzen Pfählen, die in morsche Stellen des Stumpfes gesteckt werden, lassen sich weitere Pfahlnetze befestigen. Länger als einen halben Tag braucht man an einer Stelle nicht zu verbringen, dann empfiehlt sich ein Wechsel des Fangplatzes über 500 m. Der Fangerfolg stellt sich an guten Stellen meist schnell ein, der Lockvogel hat oft schon Rufkontakt, wenn er während der Herrichtung des Fangplatzes durch den Fänger noch im Rucksack steckt.

Auf keinen Fall versäumt darf werden, den zuständigen Revierförster vorher um Erlaubnis zum Fang zu bitten. Nach meinen Erfahrungen sind die Forstbeamten recht interessiert, sie gestatteten mir alle, mit meinem Motorrad bis an die Fangplätze zu fahren und nahmen gelegentlich auch schon kurze Zeit am Fang teil.

Die in ihrem Wert umstrittenen Fänge der winterlichen Zeisigschwärme erhalten durch die Brutzeitfänge eine besondere Bedeutung, besteht doch die Aussicht, vielleicht auf diese Art Hinweise auf den Aufenthalt der Taunuszeisige außerhalb der Brutzeit zu gewinnen.

Ich bin gerne bereit, Interessenten an dieser Arbeit zu beraten, ihnen noch weitere Hinweise für die Steigerung des Fangerfolges zu geben, sie auf günstige Fangplätze hinzuweisen, wenn nötig, ihnen auch einen Lockvogel zu leihen und auch den Fang praktisch vorzuführen. Abgesehen davon, daß diese Arbeit viel Freude bereitet und, bei Zusammenarbeit mehrerer Beringer, schon in verhältnismäßig kurzer Zeit greifbare Ergebnisse verspricht, entspricht sie auch der dringenden Bitte der Vogelwarte Helgoland, durchdachte Planberingungen an Stelle von ziellosen Gelegenheitsberingungen durchzuführen.

RICHARD MOHR, Oberursel/Ts., An der Heide 33

Winterbrut der Türkentaube — *Streptopelia decaocto* — in Frankfurt am Main

Winterbruten von Vögeln, gleichgültig um welche Arten es sich auch handeln mag, sind in unseren Breiten zu den großen Ausnahmen zu rechnen. In „Die Vogelwarte“ 1959 wurde über eine erfolgreiche Winterbrut einer Amsel (*Turdus merula*) im Vorhof des Hotels „Frankfurter Hof“ inmitten der Großstadt Frankfurt am Main berichtet. Die 4 fast flüggen Jungen verließen am 2. Februar 1959 das Nest. Da die Jungen von Katzen verfolgt wurden, mußten sie von der Vogelwarte in Pflege genommen werden.

Nun berichtete am 20. 12. 1960 eine Vogelfreundin (telephonisch), daß wenige Meter vor ihrem Küchenfenster in der Diesterwegstraße 5 in Frankfurt am Main-Sachsenhausen ein Pärchen Türkentauben auf einer kahlen Birke ein Nest gebaut und ein Ei gelegt hätten. Bei der Nachprüfung dieser Mitteilung durch KARL LANG, Offenbach, zeigte es sich, daß diese Mitteilung den Tatsachen entsprach. LANG stellte eine Anzahl Photos von der brütenden Türkentaube her, wobei auf verschiedenen Bildern das Ei deutlich zu sehen ist. Diese Aufnahmen stellen wertvolle Naturdokumente dar, zumal aus den Knospen der das Nest umgebenden

Birkenzweige eindeutig zu ersehen ist, daß diese Aufnahmen tatsächlich um die Weihnachtszeit gemacht wurden. Leider wurde bei einer kurz nach Weihnachten erfolgten Kontrolle des Nestes, von einem Fenster der Diesterwegstraße 5, festgestellt, daß kein Ei mehr im Nest und die Türkentauben verschwunden waren. Trotz Absuchen der Umgebung konnten keine Eierschalen gefunden werden. Vielleicht waren eine Rabenkrähe, eine Elster oder gar ein Mensch, dem das Rufen der Türkentaube nicht gefiel, der Dieb.

Obwohl gerade die Türkentaube zu Spätbruten neigt, ist diese Winterbrut doch recht beachtlich, denn ausgesprochene Winterbruten sind mir aus Deutschland bisher noch nicht bekannt geworden. Welche Faktoren im vorliegenden Falle als Auslöser in Frage kommen, kann mit Sicherheit nicht gesagt werden. Es ist aber anzunehmen, daß das milde Winterwetter dabei eine gewisse Rolle gespielt haben mag. Die Licht- und Nahrungsverhältnisse, die ja mit zu den wichtigsten brutauslösenden Faktoren zu zählen sind, waren bei unserem Türkentaubenpaar in Sachsenhausen nicht als abnorm günstig zu bezeichnen, so daß wohl angenommen werden kann, daß es sich um Tiere handelte, die besonders empfindlich gegen die genannten und noch andere unbekannte brutauslösende Faktoren sind. Jedenfalls dürfte es empfehlenswert sein, überall dort, wo Türkentauben sich angesiedelt und stark vermehrt haben, in der Winterzeit nach derartigen Erscheinungen zu suchen.

Literatur:

MERKEL, F. W. und PFEIFER, S.: Erfolgreiche Winterbrut einer Amsel (*Turdus merula*). Die Vogelwarte, 20, S. 134—137, 1959.

Dir. S. PFEIFER, Frankfurt am Main-Fechenheim, Vogelschutzwarte

Nest der Türkentaube — *Streptopelia decaocto* — auf einem Signalmast

Am 23. 6. 1960 konnte ich im Hof der Staatlichen Ingenieurschule in Friedberg/Hessen 2 ad. Türkentauben beobachten.

Beim näheren Umsehen entdeckte ich auf dem Arm eines Signalmastes (veralteter Signalmast der Bundesbahn, der dort zu Lehrzwecken aufgestellt ist) das Nest mit 2 Eiern. Es bestand vollständig aus trockenen Astteilen und stand auf der schmalen Fläche des Signalarmes, am Mast angelehnt.

Am 7. Juli schlüpfen 2 Jungvögel.

Der Signalmast steht in ca. 5 m Entfernung vom Schulgebäude. Das Nest selbst befand sich in gleicher Höhe mit der Fensterreihe des mittleren Flures, auf dem in den Pausen reges Leben herrschte. Jedoch ließen sich die beiden Tauben weder bei der Brut, noch beim Füttern der Jungvögel hiervon stören. Auch im Schulhof konnte ich beide Tauben bei der Nahrungssuche bis auf 3 m angehen, bevor sie abstrichen. Diese starke Unterscheidung der normalen Fluchtdistanz muß auf die Gewöhnung an die Menschen zurückzuführen sein. Am 20. Juli beringte ich die beiden Jungtauben. (Ring-Nr.: 6138112 und 6138113 der Vogelwarte Helgoland) In der Nähe der Ingenieurschule konnte ich mehrmals noch andere Türkentauben beobachten und rufende Tauber vernehmen, so daß anzunehmen ist, daß noch mehrere Paare in den Gärten und Anlagen der näheren Umgebung nisteten.

Literatur:

KEIL, W.: Ausbreitung der Türkentaube — *Streptopelia decaocto* — in Hessen. Luscini, 11, S. 35, 1958.

KARL RAAB, Niederrodenbach, Krs. Hanau

Hornissennest in der Bruthöhle des Wiedehopfs — *Upupa epops* —

In der „Niederrodenbacher Wingerte“ (Niederrodenbach, Krs. Hanau) fand ich am 10. 6. 1960 in einer hohlen Buche die Bruthöhle eines Wiedehopfs mit 5 nahezu flüggen Jungvögeln.

In der gleichen Höhle (alte Bruthöhle des Großen Buntspechtes), die 2 Einfluglöcher hatte, befand sich ein Hornissennest.

Die Hornissen benutzten beide Öffnungen zum Ein- und Ausfliegen, ohne sich an den fütternden Altvögeln zu stören. Ebenso nahmen diese von den Hornissen keinerlei Notiz.

KARL RAAB, Niederrodenbach, Krs. Hanau

Nachlegen des Wendehals — *Iynx torquilla* — bei noch nicht flüggen Jungvögeln

Bei einer Nistkastenkontrolle in der „Niederrodenbacher Wingerte“ (Niederrodenbach, Krs. Hanau) fand ich am 5. 6. 1960 in einer Holzbetonhöhle (Fluglochdurchmesser 32 mm) das Gelege eines Wendehals mit 9 Eiern.

Am 8. 6. waren 2 Jungvögel geschlüpft, die restlichen 7 Eier lagen vor der Nisthöhle. Die Embryonen waren voll entwickelt.

Eine weitere Kontrolle am 13. 6. ergab, daß sich nur noch ein Jungvogel im Nistkasten befand.

Am 22. 6. konnte ich feststellen, daß das Weibchen 5 Eier zu dem fast flüggen Jungvogel nachgelegt hatte. Ich konnte das Weibchen mehrmals brütend in der Nisthöhle antreffen. Der Jungvogel war am 29. 6. ausgeflogen, während das Weibchen die 5 Eier weiter bebrütete.

Leider war die Höhle 4 Tage später leer, wahrscheinlich von Menschenhand geplündert.

KARL RAAB, Niederrodenbach, Krs. Hanau

Spätbrut der Mehlschwalbe — *Delichon urbica* — in Oberursel/Ts.

Mitte Oktober 1960 benachrichtigte man mich, daß in Oberursel in der Weiden-gasse noch ein Paar Mehlschwalben am Füttern ihrer Jungen seien. Ich begab mich daher am 18. 10. an die erwähnte Stelle und sah tatsächlich noch ein Paar Schwalben vor dem Haus Nr. 17 herumfliegen; ein Jungvogel zwischte aus dem unter dem Dach befindlichen Nest und wurde bald darauf von einem der Altvögel gefüttert. Tags darauf waren diese Schwalben auch noch da, aber am 20. 10. waren sie wohl abgeflogen, da ich trotz längeren Wartens vor dem Haus keine Beobachtungen mehr machen konnte. Ob sie wohl noch den Anschluß an einen gegen Süden ziehenden Schwarm gefunden haben?

W. MÜLLER-SCHNEE, Oberursel/Ts., Altkönigstraße 8

Vier fütternde Schwanzmeisen — *Aegithalos caudatus* — an einem Nest

Eine interessante Beobachtung konnte ich am 14. 5. 1960 machen.

Beim Fotografieren fütternder Schwanzmeisen stellte ich fest, daß die 6 Nestlinge von 4 Altvögeln (2 ♂♂ und 2 ♀♀) gefüttert wurden.

Ich sah, daß alle 4 Altvögel nacheinander fütterten. Mitunter kam es vor, daß 2 der Altvögel fütterten, während die beiden anderen auf dem Nestbaum umher-turten und warteten, bis das Einflugloch frei wurde.

Der Fütterungstrieb war so stark, daß 2 ad. Schwanzmeisen (♂ und ♀) auf der Rückseite des Nestes zusätzlich eine Öffnung schufen, durch die sie ebenfalls Futter zutragen. Über 3 Stunden konnte ich alle 4 Schwanzmeisen beim Füttern beobachten.

In ca. 10 m Entfernung von diesem Nest befand sich ein zweites Schwanzmeisen-nest, aus dem die Jungvögel 9 Tage zuvor ausgeflogen waren.

KARL RAAB, Niederrodenbach, Krs. Hanau

Amsel — *Turdus merula* — brütet auf der Erde

In den Ornithologischen Mitteilungen (1959) wird verschiedentlich über das Brüten der Amsel auf dem Boden berichtet. GROEBBELS (1959) nannte nicht weniger als 187 Amselbruten und 64 Singdrosselbruten auf der Erde. Auf Einzelheiten dieser Neststandorte soll hier nicht eingegangen werden, da sie von unterge-